

ten, d. h. der ganzen Tat, dem fertigen Geschehen heraus, »wie es wirklich gewesen«, sprechen zu lassen. Lebensnähe! Man vergißt sie oft. W. Kölmel.

Sadhu Sundar Singh. Eine historisch-kritische Unterfuchung. Von Lic. theol. Paul Gäbler. 8^o (284 S.) Leipzig 1937, Verlag der Ev.-luth. Mission. M 5.-

Es steht schlecht um den Sadhu. Vor dem Licht objektiver Forschung, wie sie in dieser Dissertation mit viel Gewissenhaftigkeit und Fleiß betrieben wird, verschwindet das »Wunderbare« im Leben Sundar Singhs wie Nebel in der Sonne. Was an karglichen Resten noch übrig bleibt, ist fast durchweg nur durch die Selbstbekenntnisse des Sadhu bezeugt, an dessen Tod wohl nicht mehr zu zweifeln ist. Ob es methodisch richtig ist, diesen bis zum klaren Erweis ihrer Falschheit zu trauen, da der Verfasser den »mangelnden Wahrheitsernst« Sadhu Sundars doch ausdrücklich zugibt? Religiöse Phänomene werden immer aus einer theologischen Haltung heraus beurteilt werden müssen; der Verfasser wird sich deshalb nicht wundern, wenn wir »die starke Bekennerfreudigkeit« Sundars und seine ausgeprägte moralische Einflußkraft noch nicht als genügende Kriterien für die Echtheit seiner »Visionen« erachten können. So bestätigen die Ergebnisse dieser verdienstvollen und für die Erforschung der äußern Lebensumstände Sadhu Sundars wohl abschließenden Unterfuchung die zurückhaltende Stellungnahme P. Vaths in dieser Zeitschrift (Bd. 111 [1926] 118 ff.). F. Plattner S. J.

Biographie

Aufstieg einer Seele. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu als Mystikerin. Von P. Theodor vom hl. Joseph O. C. D. Überliefert von P. Makarius vom hl. Burkard O. C. D. 8^o (128 S.) Würzburg 1935, Rita-Verlag. Kart. M 1.90

Bei dem noch fließenden Begriff des beschaulichen Lebens und der Beschauung im besondern wird man mit dem Verfasser nicht rechten, wenn er der Heiligen die Stufen des passiven Gebetes zuerkennt, »wenigstens in seinen Grundlagen«, noch über die Beweiskraft einzelner Stellen, etwa den raubenden Adler. Die eingegolfene Beschauung wird von den Begnadeten als etwas völlig Neues empfunden. Dem Worte und der Beziehung zur Liebe ent-

sprechend bringt sie wesentlich neuartige Erkenntnis Christi und der heiligsten Dreifaltigkeit. Bei Theresia scheinen diese eigentümlichen Kenntnisse zu fehlen, ebenso das Bewußtsein eines neuen Zustandes. Hingegen fällt an ihr eine ungewöhnlich kühne Liebe auf, gegründet in einem umfassenden Affektleben, weitergeführt, tief ins Leiden, von einer bevorzugenden Gnade, seltener von außergewöhnlichen Berührungen Gottes. Zu diesem Weg weiß und weist die Heilige selbst, und ebenso der Verfasser, einen Zugang. - Dem Übersetzer sind, so ernst er es mit dem Worte nimmt, leider eine gute Anzahl Beistriche entgangen. S. Nachbaur S. J.

Mechtild von Dießen. Eine deutsche Heilige des frühen Mittelalters. Von Paul Bayer Schmidt. 8^o (140 S.) München 1936, Dreifaltigkeits-Verlag. Kart. M 1.80, geb. M 2.50

Dem mißlichen Umstand, über wenigstens viel sagen zu müssen, begegnete der erste Biograph der seligen Mechtild dadurch, daß er, was ihm bekannt war, in das von der Heiligen Schrift gefüllte Empfinden jener Zeit einbettete. Der neue Lebensbeschreiber bringt das geschichtliche Wissen über den Lebensraum der Seligen an die von ihm gesichteten und gesicherten Berichte heran und sucht zu deuten. Es geschieht mit größter Umsicht und einer zurückhaltenden, manchmal fast zu breiten Einfühlung. Der Verfasser durfte sich dem Zauber der ersten Darstellung, auch dem Wunderbaren darin, getrost noch mehr ergeben. Wir haben in Mechtild eine Ätzelin großer Form, gewinnend bei unerbittlicher Buße. Die man erst im Sterben lachen sah, verbreitete dennoch um sich den Frieden einer ins Mystische gesteigerten Vereinigung mit Gott. Möge uns der Verfasser auch noch eine Neuauflage des Engelhardtschen Lebens schenken, bereichert um eine Einführung und begleitende Bemerkungen.

S. Nachbaur S. J.

Bernardino, der Rufer von Siena. Von Piero Bargellini. Ein kulturgeschichtliches Bild aus dem 15. Jahrhundert, übertr. v. Lili Sartorius. 8^o (249 S.) Freiburg 1937, Herder. M 3.30, geb. M 4.40

Die Zeiten sind noch nicht lange her, da man für unsere Heiligenliteratur laut nach mehr geistiger Höhe rief. Nicht mit Un-